



FACEBOOK IM BLICK: Gemeinden überlegen, ob sie sozialen Netzwerken beitreten sollen. Einerseits könnten sie damit mehr Bürger erreichen, andererseits fehlt es oft an Erfahrungen oder Personal. Foto: dpa

# User heben den digitalen Daumen

## Weingarten ist aktiv in sozialen Medien / Manche fürchten Arbeitsaufwand

Von unserem Redaktionsmitglied  
René Ronge

Weingarten zeigt sein Gesicht. Genau genommen sogar vier Gesichter. Die vier Weinköniginnen zieren die Facebook-Seite der Gemeinde, die als erste im BNN-Hardtgebiet dem sozialen Netzwerk beigetreten ist. Seit drei Wochen aktualisiert die Verwaltung die Seite mehrmals in der Woche. „Es ist als Informationsseite gedacht, sodass auch Jugendliche an die aktuellen Gemeindepfeuern kommen“, erklärt Olga Diede aus dem Hauptamt.

Der Aufwand dafür ist gering, denn die neue Internetpräsenz der Gemeinde ist mit dem sozialen Netzwerk verknüpft. Aktualisierungen der Homepage finden sich automatisch bei Facebook wieder. Bis gestern haben 372 User, also Mitglieder des Netzwerks, den digitalen Daumen gehoben und die Seite mit „Gefällt mir“ markiert. „Es werden täglich mehr“, betont Diede.

Noch mehr „Gefällt mir“-Angaben haben die Seiten von Graben-Neudorf (888), Eggenstein-Leopoldshafen (782) oder Linkenheim-Hochstetten (676). Die Verwaltungen der Gemeinden haben mit diesen Facebook-Präsenzen aber nichts zu tun. Außer einem englischsprachigen Beitrag aus dem Online-Nachschlagewerk Wikipedia und einer Karte bieten sie nichts Informatives – im Falle Dettenheim sogar lediglich Verwirrendes.

Denn neben dem richtigen Wappen und dem Artikel über das badische Dettenheim steht eine Karte, die die Gemeinde in Bayern verortet. Einen offiziellen Facebook-Auftritt Dettenheims wird es absehbar nicht geben. „Das erste, das wir gern überarbeiten würden, ist unsere Homepage“, sagt Hauptamtsleiter Mathias Schmalzhaf. „Die ist als Plattform wichtiger. Facebook haben wir nicht ganz oben auf der Agenda.“

Ähnliche Stimmen hört man aus den meisten Gemeinden. „Das ist zeitlich und personell nicht zu machen“, meint

etwa Hauptamtsleiter Ewald Ritz aus Linkenheim-Hochstetten. Für eine Gemeinde solcher Größe sei Facebook keine zwingende Plattform. Pfinztal und Graben-Neudorf haben ebenfalls keine Auftritte in sozialen Netzwerken geplant. In Stutensee macht man sich Gedanken über das Thema, Ergebnisse gibt es aber noch nicht. In Walzbachtal scheut man den Sprung ins kalte Wasser: „Wir haben in dem Feld noch keine Erfahrungen“, erklärt der für die Presse zuständige Gerd Eberle.

### Im Fall Dettenheim zeigt Facebook Verwirrendes

Zurückhaltung zunächst auch noch in Eggenstein-Leopoldshafen. Allerdings sagt Regine Hauck, Referentin des Bürgermeisters: „Das Thema ist wichtig, das steht außer Frage. In den nächsten Jahren kommt bei uns bestimmt etwas.“ In den kommenden Monaten frische man zunächst die Homepage auf. Auf dieser Grundlage könne man dann in sozialen Netzwerken aktiv werden. Schließlich wolle man dort nicht einfach nur präsent sein, sondern müsse „auch inhaltlich etwas bieten“. Indes hat Hauck von Experten erfahren, dass man einige Jüngere über Facebook schon gar nicht mehr erreiche. Beliebter sei momentan das Programm WhatsApp.

In Weingarten gibt es derzeit Pläne, auch beim Kurznachrichtendienst Twitter aktiv zu werden. Den Account gibt es schon. Nun überlegt man, wie man die pro Nachricht maximal verfügbaren 140 Zeichen am besten nutzen kann.

### Hintergrund

Der Europaabgeordnete Daniel Caspary ist seit 2008 offiziell in sozialen Netzwerken aktiv. „Im vorigen Wahlkampf war ich meiner Zeit damit fast voraus“, sagt der Weingartener den BNN. Mehrmals pro Woche aktualisiert er seine Facebook-Seite zum Beispiel mit Statusmeldungen von den WTO-Verhandlungen, mit Berichten

aus den BNN, aber auch mit offenen Fragen an andere Facebook-Nutzer, von denen er Antworten erhofft. Er erwartet, „dass solche Plattformen irgendwann eine Möglichkeit bieten, in einen besseren Austausch mit den Bürgern zu treten“.

Er erhalte täglich bereits mehrere Anfragen – „statt eines Briefs, eines Anrufs, oder statt sich gar nicht zu melden“. Der Politiker hätte sich aber noch mehr Beteiligung erwartet: „Da liegt noch viel Potenzial brach.“ ron